

## **Partizipation**

„Stadt selber machen“ Etikette an einem Zaun in Berlin (Foto: Jürgen Krusche)

**schar**editorial

**Urbanität und Landschaft im Wandel**

Text: Wolfgang Riehle, Präsident der Architektenkammer Baden-Württemberg

Städte und Landschaften waren schon immer einem Wandel ausgesetzt, meist bedingt durch Menschen, weniger durch Naturereignisse. Um zwei exponierte Beispiele zu nennen: Mit dem Bau der Pyramiden veränderte sich das Niltal und mit Beginn des Industriezeitalters bekamen Städte wie Paris eine ganz neue Form. Hier wünschte sich der französische Kaiser eine moderne Metropole und beauftragte Georges-Eugène Baron Haussmann mit der Umgestaltung. Der Stadtplaner und gleichzeitig Präfekt des französischen Départements Seine gliederte Paris durch die Anlage monumentaler Sichtachsen und gab ihm damit Mitte des 19. Jahrhunderts sein prägnantes Stadtbild, das bis heute erhalten ist.

Die Industrialisierung hatte auch ihre Schattenseiten. Unter Federführung von Le Corbusier wurden in der Charta von Athen 1933 die Entflechtung städtischer Funktionsbereiche und die Schaffung von lebenswerten Wohn- und Arbeitsumfeldern in der Zukunft festgeschrieben. Heute, knapp 80 Jahre später, macht diese Trennung keinen Sinn mehr. In der digital

vernetzten Wissensgesellschaft angekommen und vor dem Hintergrund verträglicher Produktionstechniken mischen wir wieder die Funktionen Wohnen und Arbeiten.

Auch der demografische Wandel unserer Gesellschaft erfordert neue Konzepte für unsere Städte und Kommunen: weniger,



Projekt von Riehle + Assoziierte mit den Innenarchitekten RaiserLopesDesigners, Bauherr ist die Holy AG, an: Geschäftshäuser an der Erms in Metzgingen, prämiert bei unserem Auszeichnungsverfahren „Beispielhaftes Bauen Landkreis Reutlingen 2001-2008“ (Fotograf: Wolfram Janzer)

älter, dafür bunter. Er birgt Risiken, bietet aber auch Chancen zum Umbau unserer Städte. Brachgefallene Industrieareale können – mal mehr, mal weniger aufwendig – neu genutzt werden, manche baulichen Irrtümer der Neuzeit lassen sich beseitigen und an manchen Orten kann Natur zurückgewonnen werden. Positive Beispiele dafür finden sich in Baden-Württemberg in den Kommunen, die eine Landesgartenschau oder ein sogenanntes „Grünprojekt“ realisiert haben, oder in Städten wie Heidelberg, die größere Konversionsflächen für die Stadtentwicklung nutzen.

Und die Landschaften? Heute bauen wir keine Grabstätten wie die Pyramiden mehr und haben auch gelernt, dass Flussbegradigungen letztlich kontraproduktiv sind. Dafür verändern wir mit Windrädern und Pumpspeicherwerken zunehmend unsere Kulturlandschaften mit dem wichtigen Ziel, weniger vom Atomstrom abhängig zu sein. Fukushima hat alle nachdenklich gemacht und Deutschland hat daraufhin den Ausstieg aus der Atomenergie bis zum Jahr 2022 beschlossen. Der enorme, stetig wachsende Energiebedarf von Industrie und Bevölkerung muss nun künftig anders gedeckt werden. Da sich Wind und Sonne aber nicht danach richten, zu welchem Zeitpunkt die mit ihr erzeugte

Energie benötigt wird, soll mithilfe von Pumpspeicherwerken, wie das im nahen Hotzenwald geplante, Erzeugung und Verbrauch dieser natürlichen Energiereisource in Balance gebracht werden.

Für all diese Themen brauchen wir Konzepte, damit Entwicklungen nicht schleichend und vor allem nicht in eine unerwünschte Richtung verlaufen. Solche Konzepte werden wir uns allerdings nicht mehr hinter verschlossenen Türen ausdenken sondern partizipativ, also im offenen Diskurs mit der Bürgerschaft erarbeiten. Dabei müssen wir uns vor allem mit dem genius loci auseinandersetzen: Charakteristika unserer Städte erhalten, dabei tradierte Qualitäten herausarbeiten sowie Neues hinzufügen – so wie das schon in den Jahrhunderten vor uns geschehen ist. Hilfreich sind dabei Veranstaltungen wie das Symposium der Randenkommision am 4. November in Schaffhausen. Es ist mir eine große Ehre, Ihnen in diesem Zusammenhang Ansätze und Beispiele aus Baden-Württemberg vorzustellen und mit Ihnen zu diskutieren.

Am 4. Nov. findet in Schaffhausen das Symposium „Architektur im Randengebiet“ statt. Wolfgang Riehle hält innerhalb des Abendprogramms ab 18.30 Uhr ein Fachreferat zur Tagesthematik im Vortragsaal des Museums zu Allerheiligen.



**scharfaktuell**

**Symposium der Randenkommision**

Symposium der  
Randenkommision:  
„Architektur im Randengebiet –  
Urbanität und Landschaft  
im Wandel der Zeit“  
4. November 2011

Anmeldeschluss:  
17. Oktober 2011  
per e-mail:  
sch-ar-f@schaffhausen.ch  
per Post an:  
schaffhauser Architektur Forum,  
Postfach  
8201 Schaffhausen

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!

«Ohne Spazieren wäre ich tot. [...] Ein Spaziergang fördert mich beruflich, macht mir aber zugleich auch persönlich Spaß; er tröstet, freut, erquickt mich, ist mir ein Genuß, hat aber zugleich die Eigenschaft, dass er mich spornt und zu fernem Schaffen reizt.»  
Robert Walser

**Tagesprogramm**

Kulturzentrum Kammgarn Schaffhausen, Forum Vebikus  
12.45 Uhr Eintreffen der Teilnehmer  
13.00 Uhr Begrüssung durch Dr. Reto Dubach, Regierungspräsident des Kantons Schaffhausen  
13.10 Uhr Eintrittsreferat von Christian Wäckerlin, Präsident Schaffhauser Architektur Forum

Vom Stadtrand in die Stadt  
13.30 Uhr Start in drei Gruppen zu den Ausgangsorten der Themen-Spaziergänge

Kulturzentrum Kammgarn Schaffhausen, Forum Vebikus  
15.30 Uhr Snacks, Getränke, Vorbereitung der Kurzpräsentationen (Gruppenarbeit)  
17.00 Uhr Plenum und Schlusspräsentation, Diskussion  
18.15 Uhr Wechsel ins Museum zu Allerheiligen

Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Vortragssaal  
18.30 Uhr Begrüssung zum Abendprogramm durch Dr. Roland E. Hofer, Kulturbeauftragter des Kantons Schaffhausen  
18.40 Uhr Fachreferat zum Tagesthema von Wolfgang Riehle, Präsident der Architektenkammer Baden-Württemberg  
20.00 Uhr Abschluss und Apéro

**Anmeldung** erforderlich bis zum 17. Oktober 2011

per E-Mail: sch-ar-f@schaffhausen.ch  
per Post an: Schaffhauser Architektur Forum,  
Postfach, CH-8201 Schaffhausen

Eintritt: frei  
Ihre Anmeldung ist verbindlich, die Teilnehmerzahl ist beschränkt! (Unkostenbeitrag bei Nichterscheinen trotz Anmeldung Fr. 80.-)  
Lageplan und Treffpunkte in Schaffhausen siehe: www.sch-ar-f.ch

Die Randenkommision ist der informelle Zusammenschluss der drei an die Nord-Schweiz angrenzenden baden-württembergischen Landkreise Waldshut, Schwarzwald-Baar-Kreis und Konstanz sowie dem Kanton Schaffhausen.



**Organisation:** schaffhauser  
architektur  
forum  
Schaffhauser  
Architektur Forum  
Postfach  
CH-8201 Schaffhausen  
www.sch-ar-f.ch

**Unterstützt durch:**  
Kanton Schaffhausen, Stadt Schaffhausen, sia schweizerischer ingenieur- und architektenverein, Architektenkammern der Landkreise Waldshut, Schwarzwald-Baar-Kreis und Konstanz

Die Randenkommision in Zusammenarbeit mit dem Schaffhauser Architektur Forum und den Architektenkammern der Landkreise Waldshut, Schwarzwald-Baar-Kreis und Konstanz lädt ein zum...

**Symposium in der Stadt Schaffhausen  
Architektur im Randengebiet –  
Urbanität und Landschaft im Wandel der Zeit**  
4. November 2011



Die steten Veränderungen unserer Städte und Landschaften fordern uns heraus, unsere Wahrnehmung zu justieren – sowohl in Bezug auf unsere Erfahrung und unser Fachwissen innerhalb der Architektur als auch in Bezug auf den öffentlichen politischen Diskurs darüber.

Dieses Justieren geschieht optimal vor Ort, unterwegs, beim Spazieren im öffentlichen Raum.  
Nehmen Sie teil und begleiten Sie uns auf einem der drei Spaziergänge in Schaffhausen.



Drei Themen-Spaziergänge...  
Wahrnehmungen, Beobachtungen, Fragen, Diskussionen,  
Reflexionen und subjektive Erkenntnisse.

... begleitet von zwei themenkundigen Persönlichkeiten aus  
Schaffhausen und einer Begleitperson aus den Randengebieten. Sie sind die Initiatoren des Spaziergang-Diskurses und  
regen die Teilnehmer zum Meinungsaustausch an.

Jeder Teilnehmer macht bei einem Spaziergang mit.  
Das Ziel dabei ist, spontane Eindrücke zu sammeln, diese in  
der Gruppe zu reflektieren und am Schluss durch die Begleitperson im Plenum den anderen Teilnehmern zu präsentieren.

**Spaziergang 1  
«Wirtschaft – Architektur»**



Vom Gewerbegebiet «Buchberg», am nördlichen Stadtgebiet, auf der Strasse von Merishausen Richtung Schaffhausen, gehen wir an der «Ziegelhütte» und am «Birch» vorbei, dem Bach entlang hinein ins «Mühlental». Diese Felsschlucht erstreckt sich bis zum Bahnhof und war früher durch die Schwerindustrie besetzt. Heute ist sie mit ihrem Baubestand und geplanten Ergänzungsbauten eines der städtischen Entwicklungsgebiete.

**Thomas Holenstein**  
lic.rer.pol., Delegierter für Wirtschaftsförderung Kanton Schaffhausen

**Markus Schaeffle**  
Dipl. Architekt ETH/SIA/BSA, Mitglied Stadtbildkommission Stadt Schaffhausen



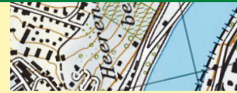
**Spaziergang 2  
«Bauen im urbanen Bestand»**



Vom östlichen «Fischerhäuserquartier» am Rhein gehen wir über den «Freien Platz» durch schmale Gassen, Passagen und über Höfe vorbei an alter und neuer Bausubstanz. Das Nebeneinander im Ensemble sowie die Besonderheiten unterschiedlicher Haltungen, wie in vergangener und heutiger Zeit in der Altstadt gebaut wurde, sind Grundlagen zur anstehenden Diskussion für die zukünftigen Lösungen.

**Maya Orbann**  
Dipl. Arch. ETH, Projektleiterin Denkmalpflege Stadt Schaffhausen

**Peter Wehrli**  
Geschäftsführer, Präsident Pro City Schaffhausen



**Spaziergang 3  
«Landschafts- und Stadträume»**



Unterhalb der «Hohfluh», am westlichen Stadtrand mit Aussicht über das Rheinufer, führt uns der Weg übers «Urwerf», dem aktuellen Entwicklungsgebiet für Wohnbauten, ans Rheinufer hinunter zu den Brücken- und Kraftwerksbauten. Das Rheinufer, mit dem südlichen Stadtrand, der vorgelagerten Rheinuferstrasse und der heute daran angebundenen historischen «Rhybadi» ist die Schaffhauser Städtebauthematik der letzten zehn Jahre schlechthin.

**Cyрил Häring**  
Kulturberater, ehemaliger Moderator Mitwirkungsverfahren Planung Schaffhauser Rheinufer

**Urs Tanner**  
Jurist, Grossstadtrat Schaffhausen





## scharfthema

### Die Alltägliche Produktion von Raum – Überlegungen zu einem erweiterten Verständnis von Partizipation.

Bericht über das Referat und den Stadtspaziergang mit Jürgen Krusche, Stadtforscher, vom 3.9.2011

Text: Cornelia Wolf

Bilder: Christian Wäckerlin

Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt in Städten. Somit kommt der Stadt eine zentrale Bedeutung für das Leben der Menschen zu. Jürgen Krusches Interesse gilt dabei vor allem dem öffentlichen Raum, der das bestimmende Element in einer Stadt ist. Vom öffentlichen Raum hängt ab, wie eine Stadt funktioniert und wie sie sich präsentiert.

Wir bewegen uns ständig im öffentlichen Raum – er beginnt bereits vor der Haustür, auf der Strasse. „Taking to the Streets“ hiess denn auch eines von Jürgen Krusches Forschungsprojekten, das er zwischen 2007 und 2011 an der ETH Zürich durchführte. Es untersucht die Schnittstelle zwischen der gebauten Umwelt und den Handlungen der Menschen und zeigt, in welcher Weise diese beiden Seiten aufeinander wirken und sich gegenseitig beeinflussen.

Diesbezüglich betont Krusche, dass die Nutzung des Strassenraums – dieser quasi öffentlichste aller öffentlichen Räume – entscheidend ist und zählt vier wesentliche Punkte auf, die für die Qualität öffentlicher Räume bestimmend sind:

- Vielfalt der Nutzergruppen ist wichtiger als die Vielfalt der Nutzungen
- Lebendigkeit ist nicht planbar, man muss sie geschehen lassen
- soziales Bewusstsein geht vor ästheti-

schem Bewusstsein

- es muss die Möglichkeit zu Intervention und Improvisation gegeben sein

In Shanghai, wo sich, wer es sich leisten kann, am liebsten ins Private zurückzieht, wird der öffentliche Raum – die Strasse – nur noch von Leuten genutzt, die sich diesen Rückzug nicht leisten können. Eine solche Trennung ist unbedingt zu vermeiden. Wo Wohnraum in der Innenstadt nicht mehr bezahlbar ist, gibt es eine Einschränkung der Nutzgruppen, was der

Qualität und Lebendigkeit abträglich ist. Was aber ist diese Lebendigkeit? Sicher ist, dass sie nicht planbar ist. Echte Lebendigkeit kann nicht von Fachleuten geplant werden. Sie soll vielmehr von Innen entstehen und aus den Bedürfnissen der unterschiedlichsten Nutzergruppen heraus wachsen. Fachleute können diesen Prozess begleiten, nicht planen. Dabei ist die ästhetische Erscheinung einer Stadt zweitrangig. „Harmonische“ Räume sind nicht unbedingt gute Räume. Gut funktionieren Räume, wenn sie von vielen verschiedenen Nutzergruppen möglichst vielseitig genutzt werden.

Der öffentliche Raum muss Lücken lassen, die von den Bewohnern besetzt werden können. Krusche zitiert in diesem Zusammenhang den US-amerikanischen Soziologen Richard Sennett, der die „Incomplete Form“ propagiert. Was fertig ist, kann nur noch konsumiert werden. Nur Unvollendetes kann gestaltet werden.

Jürgen Krusche stellt eine erste Hypothese auf:

Guter öffentlicher Raum ist Raum, dem die Nutzer nicht ausgeliefert sind, der nicht allein passiv konsumiert wird, sondern an dem jeder einzelne aktiv teilhaben kann. Partizipation als Gegenteil von Konsum.



**scharfthema**

Um den Begriff Partizipation zu versinnbildlichen, zeigt Krusche ein Bild aus Berlin Tempelhof, auf dem an einem Drahtzaun ein Plakat befestigt ist: „Stadt selber machen“. Wir nehmen selten Raum bewusst wahr, und wenn, als unveränderbar, und man macht sich darüber keine weiteren Gedanken.

Was ist Raum? Die Antwort auf diese Frage ist die Grundlage des Verständnisses von öffentlichem Raum. Krusche erklärt zwei Raummodelle: Den Raum als Behälter und den relationalen Raum (und erwähnt dabei ein Buch von Henri Lefebvre: „The production of space“).

Die Klassische Vorstellung geht so: Raum, dreidimensional, ein Behälter, eine Box, in der sich der Mensch befindet. Er ist auch leer vorstellbar, er ist absolut.

Der relationale Raum führt weg von dieser Vorstellung, weg vom Behälterraum. Der relationale Raum entsteht in Relation zum Menschen, zu seiner Wahrnehmung, seinem Handeln und Denken. Er wird vom Menschen „produziert“.

In den 90er Jahren fand der sogenannte „Spatial Turn“ statt. Nicht nur Architekten, sondern vor allem Soziologen und



Geisteswissenschaftler begannen, sich mit dem Raum intensiver zu beschäftigen. Edward Soja entickelte die Trialektik des Raums – the trialectics of spatiality:

- Lived spatiality (gelebter Raum, Soziale Aspekte)
- Perceived spatiality (sinnlich wahrgenommener Raum, der gebaute Raum)
- Conceived spatiality (mentaler/vorgestellter Raum mit Erinnerungen und Visionen)

Diese drei Aspekte zusammen machen den Raum aus.

Dass wir Raum produzieren, ist ein Faktum. Mit jeder Handlung und jeder Wahrnehmung bringen wir, bringt jeder Einzelne Raum hervor, und das ist es, was Krusche „Mitwirkung“ nennt. Darauf aufbauend kann die Hypothese wie folgt erweitert werden:

*Die Qualität des öffentlichen Raums besteht im Grad der Teilhabe und Mitwirkung jedes Einzelnen an der Raumproduktion. Teilhabe und Mitwirkung geschehen fundamental auf der Ebene des Bewusstseins dafür, dass jeder einzelne in seinem täglichen Wahrnehmen, Denken und Handeln an der*





**scharfthema**

*Produktion des Raums – und damit auch des öffentlichen Raums – beteiligt ist.*

Jeder lebt bis zu einem gewissen Grad in seinem Raum, weil jeder seinen Raum anders wahrnimmt, ihn anders produziert. Die Stadt wird so zu einem Teil jedes Einzelnen.

„Ich bin Teil der Stadt, weil die Stadt Teil von mir ist“.

Ohne Menschen gibt es keine Stadt, ohne Menschen gibt es keinen Raum.

Konsum in Bezug auf den Raum, die Stadt, bedeutet dann, dass ich mir nicht bewusst bin, wie ich daran teilnehme.

Anhand vieler Bildbeispiele aus Zürich, Berlin, Tokio, Shanghai und Schaffhausen unterstreicht Jürgen Krusche auf anschaulichste Weise seine Theorie. Jede Stadt hat ihre Eigenart, mit öffentlichem Raum umzugehen. So kann zum Beispiel ein bestimmter Mangel grosse Kreativität bewirken. Das Fehlen von Abfalleimern in Tokio etwa inspiriert die Bewohner, den öffentlichen Raum mitzugestalten – zu produzieren –, indem sie selbstgebastelte Abfallbehälter aufstellen. Auch geparkte Fahrzeuge (Autos, Mofas, Velos) oder privat aufgestellte Sitzgelegenheiten produ-

zieren Raum. Den man dann auch anders wahrnimmt und nutzt, als wenn fertige Normbushäuschen montiert sind.

„Leicht beweglich, offen, innovativ, frei“ muss der öffentliche Raum sein. Mit diesen Worten beendet Jürgen Krusche sein Referat und eröffnet die Diskussion.

**Diskussionsbeiträge:**

Einer der Anwesenden nennt das Beispiel Italien, wo die Leute am Feierabend nach draussen strömen. Dort wird auf natürliche Art öffentlicher Raum in Beschlag ge-

nommen. Nebst der Mentalitätsfrage ist das natürlich auch eine Frage des Klimas... Man kann jedenfalls nicht Ergebnisse aus einer Kultur auf die andere übertragen, ohne genaueste Analyse.

Auch Berlin wird als Beispiel angeführt. Da ist das mit dem öffentlichen Raum und mit dem privaten Raum umgekehrt, man macht privaten Raum zu öffentlichem Raum. So wirkt zum Beispiel das Sony Center wie ein öffentlicher Raum, aber im Endeffekt ist es untersagt, dort ein Sandwich zu essen, weil es natürlich eigentlich

privater Raum ist. Im Hauptbahnhof Zürich darf man sich auch nicht auf den Boden setzen, es ist privater Raum der SBB mit bestimmten Öffnungszeiten.

Jemand erwähnt die Ausstellung Richard Serra im Beyeler Museum in Basel, wo erlebbar war, dass man selbst den Raum mit konzipiert. Die Skulpturen fordern das heraus, weil sie ein physisches Erlebnis hervorrufen.

Die grundsätzliche Frage wird aufgeworfen, warum öffentlicher Raum denn so schlecht funktioniert, steril, daneben geplant, leblos wirkt. Warum macht man in diesen Zeiten Dinge, die nicht funktionieren? Ist das denn so schwierig? Auf diese Frage geht Jürgen Krusche ein, indem er das Problem der Erdgeschossnutzungen aufgreift. Oft wird an diese gar nicht gedacht, was dazu führt, dass auf Augenhöhe nichts „Lebendiges“, keine Interaktion zwischen Raum und Mensch passiert.

Paris wird genannt: es gibt diese Parks, die von allen genutzt werden. Im Jardin du Luxembourg etwa, wo gespielt, gelesen, geschlafen wird. Diese Plätze sind immer bevölkert. Er erzählt auch von den „Jardins partagés“. Brachland wird von Einwohnern genutzt, die Stadt liefert Hu-



## scharfthema

mus und ein Gärtner instruiert die Nutzer. Die Produkte, die wachsen, werden nach der Ernte zu einer Suppe verkocht für die Öffentlichkeit. Leute verschiedenster Kulturen kommen so zusammen.

Den anschliessenden Spaziergang... möchte Krusche nicht als „Führung“ verstanden haben. Es geht vielmehr darum, an vier Situationen unsere tägliche Wahrnehmung ganz bewusst zu schärfen. Jede Situation ist auf ein Thema fokussiert.

Erste Station: Schönmaiengässchen, kleiner Platz rechts des Restaurants Thiergarten. Richtung Altstadt entdeckt man zwischen zwei Häusern eine schmale Lücke. Tritt man durch das offene Tor hinein, wird es kühl und merklich dunkler. Oben scheint ein Himmelsausschnitt durch. Heute stahlblau. In der Lücke ist man viel fokussierter auf die scheinbar höher wachsenden Hausfassaden. Obwohl das Tor offen ist, scheint es privater Raum zu sein, und man fühlt sich als Eindringling. Umso mehr, als sofort jemand aus einem Fenster heraus fragt, ob man helfen könne... Gegen hinten erweitert sich der Raum ein wenig, wird breiter und wird dort genutzt als Abstellraum für Material und Velos. Hintertüren von Geschäften gehen auf

den Raum hinaus. Imposant, fast brutal, wirken die Betonbrückenelemente, über die man zu höheren Stockwerken gelangt. In einem so engen Raum sucht man einen optischen Ausweg, fühlt sich zu feinerer Wahrnehmung herausgefordert, nimmt Einzelteile besser wahr. Jemand ist versucht, sich den Raum hinter den Mauern vorzustellen.

Zweite Station: Münsterergasse

Rechts (Richtung Rhein) sind alles einzelne Häuser. Jedes Haus hat eine Tür. Die Türen haben aber keine Funktion, sind alles At-

trappen, weil sich dahinter auf der ganzen Länge und Höhe der Gasse das Warenhaus Coop City befindet. Einziger Hinweis auf diesen Fake sind die fehlenden Türglocken und Namensschilder. Erstaunlich, dass alle Anwesenden überrascht sind, obwohl jeder zigmal schon in diesem Geschäft eingekauft hat. Eine Begehung des Ladens lässt uns auch – für einmal bewusst – hinter die Häuserfassade schauen: Schokolade, Papeterie, Männersocken, Frauenstrümpfe anstelle von Eingängen und Treppenhäusern.

Dritte Station: Rheinhof



Am Pilatesstudio und Bodywerk vorbei, öffnet sich der Raum nach rechts und links. Rechts ein Hof mit vielen schön gepflegten Blumenkübeln, einer Bank, einem Tisch, einem Grill, einem Wäscheständer. Der Platz macht sehr den Anschein eines Privatraums, den man nicht betreten möchte, weil man damit rechnet, jemandem in Hausschuhen zu begegnen. Gegenüber ist ein quadratischer Platz. Braunes Laub, vermutlich noch vom letzten Jahr, liegt auf dem Boden. Ein Eisenpavillon mit drei Bänken lädt zwar verführerisch zum Verweilen, aber ein Schild mit dem Hinweis, dass Unbefugten der Zutritt verboten ist, hält einen davon ab. Ein pseudoöffentlicher Platz wie das Sony Center. Beide Räume scheinen nicht wirklich zum Betreten gedacht, der eine, weil es offensichtlich verboten ist, der andere, weil er vermeintlich privat ist. Sich zu trauen, trotzdem beide Räume zu betreten, kostet eine gewisse Überwindung. Das Wissen, dass es verboten ist, lässt uns einen anderen Raum produzieren, als wenn es dies nicht wäre. Der Raum verändert sich dadurch, dass ich mich verändere.

Vierte Station: Herrenacker

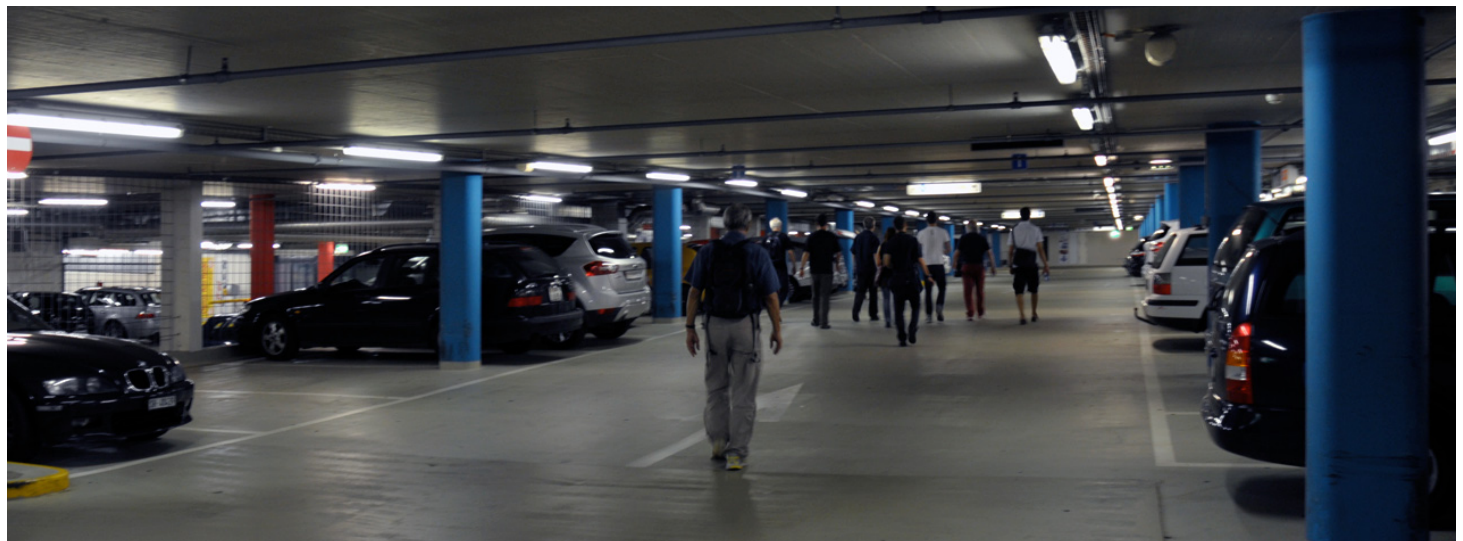
1. Phase: wir gehen quer über den Platz bis zum Eingang des Parkhauses, steigen die Treppen hinunter und kehren unterirdisch



## scharfthema

zum Ausgangspunkt zurück. Immer mit der Vorstellung im Kopf, was oben ist. 2. Phase: Treppe hoch und erneut quer über den Platz. Man nimmt jetzt viel deutlicher wahr, dass man eigentlich auf einem Deckel spaziert. Der Herrenacker wird zum gefaketen Ort wie die Münstergasse. Hätte man den Platz besser machen können in Anbetracht der Vorgabe, dass er „Deckel“ eines Parkhauses ist? Bei der Gestaltung war die Absicht, den Platz möglichst offen und unvollendet zu lassen, damit er besser und vielfältiger genutzt werden kann. Jemand erwähnt „das festival“. Krusche mahnt – ganz im Sinne seines Referats –, dass man Planung und Eventmanagement nicht mit Lebendigkeit verwechseln darf. Was würde wohl passieren, wenn jemand einen Grill aufstellen und Würste braten würde? Im Moment fühlt man sich mutig genug, das einfach zu machen.

Jürgen Kрусches Referat und dieser Spaziergang werden eine nachhaltige Wirkung haben. Keiner der Mitgänger wird mehr gleich wie vorher durch die Gassen gehen. „Wir haben unsere Unschuld verloren“, fasst jemand treffend zusammen.





## **scharf**thema

### Die Stadt als Spiel vs. die Stadt als Marke

+++ Interventionswoche #1: Stadtrundgang & Workshop  
Verfaulte Geschichten\* startete mit einem Stadtrundgang in die neue Saison nach den Sommerferien. Die Redaktion lud InterventionistInnen mit den unterschiedlichsten theoretischen/praktischen Hintergründen ein, die (gemäss Stadtrat) «neuralgischen Punkte» Schaffhausens abzulaufen und zu befragen: Was dominiert den öffentlichen Raum, was reguliert ihn? Anschliessend fand ein Workshop statt, in welchem die Teilnehmer/innen des Stadtrundgangs Ideen für Interventionen im öffentlichen Raum skizzierten und teilweise umsetzten. Die Dokumentation von Interventionswoche #1 erfolgte in drei Teilen: Ein proprammatischer Text markierte die Ausgangslage, die drei Stationen des Stadtrundgang – Bleiche/Bahnhof, Fronwagplatz/Herrenacker und Rheinuferstrasse/Schifflande – wurden satirisch raportiert und Skizzen/Fotografien der Interventionsideen aus dem Workshop veröffentlicht.

\* Verfaulte Geschichten ist ein Blog aus der Provinzhauptstadt Schaffhausen, Schweiz. Er wird von Christian Erne und

Jürg Odermatt beackert. Themen: lokale Medien, Musik, Film, Kunst und Stadtplanung/Stadtgeschichte.

Die Stadt als Spiel vs. die Stadt als Marke  
<http://www.verfaultegeschichten.ch/2011/08/15/die-stadt-als-spiel-vs-die-stadt-als-marke-interventionswoche-1-stadtrundgang-workshop/>

Interventionswoche #1: Workshop & Dokumentation  
<http://www.verfaultegeschichten.ch/2011/08/22/interventionswoche-1-workshop-dokumentation/>

– Stadtrundgang (1/3): Bleiche/Bahnhof  
<http://www.verfaultegeschichten.ch/2011/08/17/stadtrundgang-13-bleichebahnhof/>

– Stadtrundgang (2/3): Fronwagplatz/Herrenacker  
<http://www.verfaultegeschichten.ch/2011/08/18/stadtrundgang-23-fronwagplatzherrenacker/>

– Stadtrundgang (3/3): Rheinufer/Schifflande  
<http://www.verfaultegeschichten.ch/2011/08/19/stadtrundgang-33-rheinuferschifflande/>





## **scharfjahresprogramm**

Die nächste Veranstaltung, die scharf (mit-)organisiert, haben wir Ihnen auf den Seiten 3 und 4 vorgestellt. Über weitere Veranstaltungen halten wir Sie auf dem laufenden.

■ „Illustration“



webfundet: MacFries Pedestrian Crossing

## **scharfink**

[www.rheinufer-sh.ch](http://www.rheinufer-sh.ch)

[www.kammgarn.ch](http://www.kammgarn.ch)

[www.vebikus.ch](http://www.vebikus.ch)

[www.sam-basel.org](http://www.sam-basel.org)

## **scharfnews**

scharf-fokus 11'4:  
Dezember 2011

## **scharfimpresum**

**Redaktion, Sponsoring:**  
[sch-ar-f@schaffhausen.ch](mailto:sch-ar-f@schaffhausen.ch)  
Cornelia Wolf, Rolf von Burg

**Gestaltung:**  
[sh\\_ift@schaffhausen.ch](mailto:sh_ift@schaffhausen.ch)  
Katharina Bürgin, Christian Wäckerlin

**Vorstand:**  
Andres Bächtold  
Daniel Brüscheiler, Kassier  
Rolf von Burg  
Roland Hofer  
Pierre Néma  
Peter Sandri  
Christian Wäckerlin, Präsident  
Cornelia Wolf, Sekretariat

## scharfagenda

### ■ Schaffhausen

**Marion Ritzmann / Christine Aries**  
forum vebikus, Kulturzentrum Kammgarn  
Bis 30. Oktober 2010

Geöffnet:

Do 18 bis 20 Uhr, Fr/Sa 16 bis 18 Uhr,

So 12 bis 16 Uhr

[www.vebikus.ch](http://www.vebikus.ch)

**Marion Ritzmann: displaced colours**

Die Arbeit von Marion Ritzmann bewegt sich hauptsächlich im Bereich Installation und Performance. Ihre Ideenwelt generiert sie aus alltäglichen Beobachtungen, welche in einem Bilderarchiv gesammelt und in anderen Zusammenhängen neu kombiniert werden. Das zentrale Interesse gilt der Verschiebung der Wahrnehmung und somit der Irritierung des Betrachters.

Marion Ritzmann, geboren 1978 in Schaffhausen, lebt und arbeitet in Zürich und Basel. Von 2001–2002 besuchte sie den Gestalterischen Vorkurs an der F+F Schule, anschliessend studierte sie an der Fachhochschule beider Basel Bildende Kunst und Medienkunst.

Seit 2005 hat sie Ausstellungen im In- und Ausland. 2010 wurde sie mit dem Atelierstipendium Berlin des Kantons Schaffhausen ausgezeichnet.

**Christine Aries: Fotobilder**

Christine Aries bearbeitet bzw. verfremdet am Computer digitale Fotoaufnahmen, deren Ausgangspunkt der architektonische Raum, die Räume und die Räumlichkeiten sind. Sie beschäftigt sich mit den Möglichkeiten der Wahrnehmung, wenn diese überblendet oder ausgeklammert wird. Als Ausdruck dessen kommt es zur Vermischung und/oder Verschleierung von Realität und Schein. Die Relativität der Wahrnehmung wird in den Bildern verdeutlicht durch die Gestaltung und Kon-

struktion von Geschichten, die passieren, passieren könnten, ganz abhängig davon, ob wir diese sehen oder nicht.

Christine Aries (\*1954 in Dörflingen/SH) lebt und arbeitet in Schaffhausen. Ausstellungen in letzter Zeit: Galerie Ursula Wiedenkeller, Zürich, Städtische Galerie Tuttlingen, Kunst+Raum St. Gallen.

(Quelle: Vebikus)

### ■ Zürich

**Hannes Wettstein, 1958–2008.**

Haupthalle ETH Zürich Zentrum

Bis 3. November 2011

Geöffnet:

Mo bis Fr 8 – 22 Uhr, Sa 8 – 17 Uhr, So und

Feiertage geschlossen

[gta.arch.ethz.ch](http://gta.arch.ethz.ch)

Hannes Wettstein gilt als einer der bedeutendsten und innovativsten Gestalter unserer Zeit. Seine Arbeiten sind schlicht in der Form und einfach in der Handhabung. Meist haben sie etwas Besonderes, ja, Geniales an sich. Wohl deshalb gehört der gelernte Hochbauzeichner, der in Zürich lebte und arbeitete, zu den wenigen Schweizer Designern, die auch internationales Ansehen erlangten.

Das Lebenswerk des Autodidakten wird nun erstmals in einer Ausstellung dokumentiert und gewürdigt. Hunderte von Handskizzen fallen in der Haupthalle der ETH Zürich von einer riesigen Projektionsfläche und ziehen den Besucher in die spannende Entwurfswelt Wettsteins hinein. Dass seine Suche nach Archetypen immer wieder von Erfolg gekrönt war, belegen die ausgestellten Möbel, Produkte und Innenraumgestaltungen – darunter zahlreiche Designklassiker.





## **scharfagenda**

Eine Ausstellung des Instituts gta in Zusammenarbeit mit dem Studio Hannes Wettstein, Zürich. (Quelle: Institut gta, ETH Zürich)

### **Hochhaus – Wunsch und Wirklichkeit**

Museum für Gestaltung Zürich  
Bis 2. Januar 2012

Geöffnet:

Di bis So 10 – 17 Uhr, Mi 10 – 20 Uhr,  
Mo geschlossen

[www.museum-gestaltung.ch](http://www.museum-gestaltung.ch)



Etwa die Hälfte der Hochhäuser in aller Welt wurde in den letzten zehn Jahren gebaut. Dieser Bauboom macht das Hochhaus zu einem prägenden Bestandteil der wichtigsten kollektiven Lebenswelt von heute, der Stadt. Der symbolische Gehalt des Hochhauses scheint bisweilen allerdings grösser als dessen reale Dimensionen, auch bei reinen Wohnhäusern, die in der aktuellen Entwicklung markant und mit oft innovativen Konzepten vertreten sind. Das zeigen die Reaktionen: Auch im 21. Jahrhundert ist das Hochhaus für die einen eine Verkörperung von Stadt an sich, während es für andere gegen die Stadt gerichtet ist. Anhand von Fotos, Filmen, Modellen und Plänen zeigt die international ausgerichtete Ausstellung aktuelle Bauten und Projekte in ihrem jeweiligen kulturellen und städtebaulichen Kontext, der sich etwa in Europa oder Asien sehr unterschiedlich präsentiert. Werke von KünstlerInnen erweitern den architektonischen Horizont und befragen die ästhetischen und ethischen Ansprüche, die mit solch herausragenden Bauvorhaben verknüpft werden. (Quelle: Museum für Gestaltung Zürich)

### **Jacob Müller – Design**

Architekturforum, Brauerstrasse 16

18. bis 27. November 2011

Geöffnet:

Di, Mi, Fr 12 – 18 Uhr, Do 16 – 22 Uhr, Sa  
11 – 17 Uhr, So, Mo geschlossen

[www.af-z.ch](http://www.af-z.ch)

Dieses Jahr ist Design+Design mit einer spannenden Sonderausstellung im Architekturforum Zürich zu Gast. Im Fokus steht das Schaffen des Schweizer Designers und Architekten Jacob Müller, der zu den Schweizer Designpionieren des 20. Jahrhunderts gehört.

Die Ausstellung widmet sich seinen Holzmöbeln sowie seiner Philosophie mit dem Werkstoff Holz. Gezeigt werden die „Paketmöbel“ und Stücke aus der Klappmöbelserie „Plio“. Ein weiterer Teil thematisiert sein Engagement bei der „Werkgenossenschaft Wohnhilfe“ während der Kriegs- und Nachkriegszeit. Die Ausstellung besteht aus Auszügen und historischen Stücken aus dem von der Familie gehüteten Nachlass. Die Werke beeindrucken in Ästhetik und Funktion und überzeugen durch die heute so geschätzte Einfachheit, Materialgerechtigkeit und Nachhaltigkeit. (Quelle: Architekturforum Zürich)

### **■ Weil am Rhein Basel**

#### **Rudolf Steiner – Die Alchemie des Alltags**

Vitra Design Museum Weil am Rhein

15. Oktober 2011 bis 1. Mai 2012

Geöffnet:

Täglich 10 – 18 Uhr

[www.design-museum.de](http://www.design-museum.de)

Rudolf Steiner ist einer der einflussreichsten und umstrittensten Reformer des 20. Jahrhunderts. Er inspirierte Künstler wie Mondrian, Kandinsky oder Beuys, schuf außergewöhnliche Möbelentwürfe und prägte einen Baustil, der wie eine Vorwegnahme zeitgenössischer Architektur wirkt. Zugleich trat Steiner für ein ganzheitliches Menschenbild ein, das heute omnipräsent ist – ob in Biokosmetik, biodynamischer Landwirtschaft oder den von Steiner gegründeten Waldorfschulen. „Rudolf Steiner – Die Alchemie des Alltags“ ist die erste Retrospektive über das Werk Steiners und sein Ziel, Kunst und Leben zu einer sozialen Plastik zu verschmelzen. (Quelle: Vitra Design Museum Weil am Rhein)

**scharfagenda**

■ **Frankfurt am Main (D)**

**ISLAND UND ARCHITEKTUR?**

DAM Deutsches Architekturmuseum  
Frankfurt

Bis 13. November 2011

Geöffnet:

Di, Do – Sa 11 – 18 Uhr, So 11 – 19 Uhr, Mi  
11 – 20 Uhr, Mo geschlossen

[www.dam-online.de](http://www.dam-online.de)

Welche Architektur gibt es in einem Land,  
das keine traditionellen Baumaterialien wie Holz  
oder Backsteine aufweisen kann, sondern Häuser  
mit Gras und Erde

baut? Zu welchen Höhen entwickelte sich der  
Betonbau? Und wie wurde der jäh Reichtum  
verkräftet, als Island plötzlich reichstes Land  
Europa wurde – und wie der ebenso plötzliche  
Absturz? Diesen und ähnlichen Fragen geht die  
Ausstellung nach, begleitet von den Fotografien  
von Gudmundur Ingólfsson, und sieht dabei  
trotz Krise allerlei Hoffnungen aufkeimen.  
(Quelle: DAM Frankfurt)



■ **Neuss am Rhein (D)**

Alvaro Siza – Von der Linie zum Raum  
Siza-Pavillion, Raketenstation Hombroich  
bei Neuss am Rhein

Bis 4. März 2012

Geöffnet:

Bis 31. Oktober täglich 13 – 18 Uhr  
Ab 1. November Di, Sa, So 12 – 17 Uhr

[www.inselhombroich.de](http://www.inselhombroich.de)

Siza, mit allen Architekturpreisen der Welt  
bedacht, gibt in dieser ersten monografischen  
Ausstellung in Deutschland an Hand der Auswahl  
neuester Bauten und Projekte einen detaillierten  
Einblick in seine gestalterische Vorstellungskraft.  
Man verfolgt dabei seine tastende und suchende



Arbeitsweise. Durch die gezeichneten Linien  
seiner Skizzen nähert man sich seinem  
Raumverständnis. Die Arbeitsmodelle geben  
diese Suche in plastischer Form wieder.  
Ausgewählte Fotografien und ergänzende  
Pläne vervollständigen diese einmalige  
Präsentation.

Sizas Bauten zeichnen sich durch ihre  
skulptural ansprechenden, oft weißen  
Formen aus. Sie verbinden sich einerseits  
mit der großen Tradition der stark plastisch  
geprägten, modernen Architektur von Alvar  
Aalto über Adolf Loos bis zu Frank Lloyd  
Wright, andererseits beziehen sie sich auch  
auf die große Tradition seiner Heimat:  
Putz, Kacheln – die Azulejos, Marmor,  
Granit und Beton.

Eindeutiger und subtiler Bezug zum Ort,  
zum kulturellen und architektonischen  
Kontext, zu weitläufigen, manchmal auch  
epischen Raumatmosphären, bestimmen  
Sizas Architektur. Nutzer und Besucher  
seiner Bauten finden sich nicht nur maßstäblich  
wieder, das Gefühl der angemessenen  
Behandlung durch ein Bauwerk von Siza wird  
oft durch großformatige Marmortafeln,  
weiten, weiß gestrichenen Wänden mit  
manchmal erstaunlich gestalteten Räumen  
erzeugt. (Quelle: Wilfried Wang u. Rudolf  
Finsterwalder, Kuratoren)







**Hier könnte  
Ihre Werbung stehen.**

